№. 38. Schlesische 1844.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 19. September.

Teutsch oder Deutsch?

Als noch der riesige Teutone
Den wilden Ur im Forst besiegte,
Und, stark gleich einem Enakssohne,
Die Feinde seines Volks bekriegte, —
Da waren's alte Teutsche!

Seitdem wir aber Hasen jagen,
In Makintosh und seid'ner Weste,
Gleich über Husten, Schnupfen klagen,
Wenn uns ein Regenschauer näßte, —
Seitdem sind's junge Deutsche.

Als man im Teutoburger-Walde
Der Freiheit Licht sah hochauflodern,
Wo heute noch auf öder Halde
Des Zwingherrn Legionen modern, —
Da thaten es die Teutschen!

Doch, als die alte Sitte wankte,
Und welscher Luxus sie verdrängte,
Die Nationalität erkrankte
Und sich in fremde Formen zwängte, —
Da wurden's wieder Deutsche.

Als einst der Hunnen wilde Schaaren
Die teutschen Gauen hart bedrohten,
Wer trotzte damals den Gefahren
Und schlug die blut'gen Feindesrotten? —
Die ritterlichen Teutschen!

Doch, als der deutsche Baum sich theilte
In viele Aeste bunt und kraus,
Als Einer auf den Andern keilte,
Da war es mit dem Teutschthum aus, —
Da hieß man sie die Deutschen.

Nur als der fränkische Coloß
Den Erdball zu verschlingen drohte,
Erstanden sie auf's Neue groß
Vom momentanen Geistestode —
Und zeigten sich als Teutsche!

Doch nun der Frieden uns beglücket
Mit seiner segensreichen Hand,
Ein Netz uns Alle wohl umstricket,
Nun üben wir uns mit Geduld —
Als buntverwandte Deutsche.

Die Kriegsgefangenen.

(Fortsetzung.)

„Ja Kind, fügte Fromberg hinzu, jetzt sitzen wir hier so sicher wie in Abrahams Schooß, während Die in Breslau von dem

wilden Feinde bedroht, keine ruhige fröhliche Minute mehr haben werden. Möge Gott das schreckliche Unglück von der armen Stadt abwenden, durch Sturm in die Gewalt der Franzosen zu kommen, sie sollen fürchterlich hausen, besonders die Baiern, welche es ganz vergessen, daß sie Deutsche sind und gegen Deutsche kämpfen." — „Das ist eben der Fluch unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes, nahm jetzt der Prokonsul das Wort, daß der Deutsche, seitdem er sein Reichs-Oberhaupt verloren hat, jedes Band der Pflicht und Treue gegen seine Stammesbrüder gelockert glaubt, und ungestraft diese in ihren heiligsten Rechten zu verletzen wagt! Wir haben kein Deutschland mehr, wir haben statt dessen ein Preußen, Sachsen, Oestreich, Baiern, Würtemberg u. s. w.; alle diese Staaten betrachten sich als ein abgeschlossenes Einzelne, dessen Interesse nicht das Interesse Deutschlands ist, indem neidisch und selbstsüchtig jedes Volk und jeder Herrscher nur für sein eigenes Wohl auf Unkosten der Brüder und Nachbarn bedacht ist. Darum auch ist es dem Corsen leicht geworden uns zu überwältigen, weil nicht mehr, wie in den schönen Zeiten der alten Reichsherrlichkeit, sich das ganze Reich auf einen Schlag gegen seine Feinde erhob, sondern die einzelnen Staaten nach einander erst aus ihrem Schlafe auftaumelten, und es so dem Unterdrücker schnell gelang die Fesseln um die noch Schlafestrunkenen zu winden. Möge die Posaune der Rache bald zu völligem Erwachen die armen Schläfer aufrütteln, und die nordischen Knuten es erst nicht nöthig haben dem deutschen Volke zu zeigen, wie es gegen seine Unterdrücker verfahren müsse!" —

„Du wirst warm Herr Bruder, lächelte der Pastor, man hört es Dir gleich an, daß Du den Soldatenrock eher als die Toga des Consul trugest! Aber gieb Dich zufrieden, Du änderst nichts an dem Schicksale dieser Tage, freilich, wenn Alle so wären, wie Du —"

„Dann wäre Deutschland siegreich aus der unglücklichen Doppelschlacht hervorgegangen und Preußens Krieger stünden am Rheine oder gar an der Seine, so wie die Franzosen jetzt an der Oder rasten! fiel B— erglühend dem Freunde in das Wort, denn eher würde ich mich haben zerstücken lassen, als daß ich zurückgewichen wäre nur um einen Fuß breit, von der heiligen Vaterlandserde, die ich vertheidigen sollte!" —

„Wenn Alle so dächten wie Du, bemerkte Fromberg, so säße ich gewiß nicht hier mit meiner Frau Schwägerin und meiner Nichte, welcher Letzteren es gar sehr schwer geworden ist, ihr liebes Breslau zu verlassen und mir in das Asyl zu folgen. — „Wer weiß, neckte der Prokonsul, was die Demoiselle in Breslau Liebes zu verlassen gehabt hat, und weshalb ihr die Abreise so schwer geworden ist! Ich habe wohl das rechte Fleckchen getroffen, denn die aufsteigende Röthe weissagt es mir schon im Voraus!" — Minna erröthete in der That und blickte verlegen vor sich nieder; die Registratorin lächelte, und der Pastor knipp die blühende Nichte schelmisch in die rosigen Wangen. Die Verlegenheit derselben aber wurde dadurch beendiget, daß man eine kleine Promenade in der Stadt vorschlug, damit die lieben Gäste doch auch das freundliche Wohlau bald näher kennen lernen möchten.

Heroischer Entschluß.

Der Justizrath Ackermann stand in dem Untergeschoße seines Hauses vor einer großen eisernen Kiste, deren Schlösser er so eben auf das Genaueste untersucht hatte, der alte Sebastian beendete eine Erzählung, deren Inhalt dem Justizrath besonders wichtig schien.

Als der Alte geendet hatte, umspielte ein Ausdruck von wohlgefälliger Freude den Mund des Zuhörers, und beifällig wiegte er das ergrauende Haupt hin und her. „Also Du hast die sicherste Nachricht, daß die heimliche Liebe meines Sohnes nicht mehr in diesen Mauern weilt?“ —

„Ganz sicher Herr Justizrath, betheuerte Sebastian, ich habe die sorgfältigste Erkundigung eingezogen und daher erfahren, daß die Dame mit ihrer Mutter und einem Oheime, sich bei Nacht und Nebel von hier geflüchtet hat, ohne daß man weiß wohin. Die Wohnung ist verschlossen und dem Hauswirthe der Schlüssel davon übergeben worden.“ — „Gott sei Dank! rief der Justizrath mit erleichtertem Herzen aus, so wird mein Sohn doch endlich zur Vernunft kommen, er weiß doch von dieser plötzlichen Abreise?“ — „Zu dienen, Gestrengen, sagte Sebastian, der Herr Referendarius waren ja noch den letzten Abend bei der Abreise zugegen, wie ich in Erfahrung gebracht habe.“ — Der Alte log auf Kosten des Referendarius, um sich nur die Gunst des Justizrathes zu erhalten, welche zu verlieren er sich bei der wachsenden Feindesgefahr sehr fürchtete.

Der Justizrath runzelte die Stirn. „Also doch noch dort gewesen, trotz meines Verbotes, der Junge setzt alle Rücksichten aus den Augen! Aus dergleichen Liebschaften kommt gemeiniglich nichts Gutes heraus, wie ich selbst hinlänglich erfahren habe.“ — Die Erinnerung an seine Jugendzeit wurde bei dem alten Herrn rege, er wischte sich die Augen, und weich geworden fuhr er fort: „Denkst Du noch Sebastian daran, wie ich als junger Rath der schönen Tochter des reichen Kaufmanns Trautmann zu Liegnitz den Hof machte? Wie unzählige Mal hast Du nicht, mit freilich jüngeren Beinen, den Botengang zu meiner Angebeteten gemacht, und meine papierne Exclamationen derselben überbracht! Ach die Zeiten sind vorüber! Zwar war ich damals schon 35 Jahr alt, aber doch noch ein ganz anderer Spring ins Feld als jetzt! Ida sollte durchaus meine Gattin werden, wir pflegten schon vertrauten Umgang, da fuhr ihr Vater mit dem Donnerkeile des Zornes dazwischen, klagte gegen mich als einen Verführer seiner Tochter, und verweigerte mir hartnäckig ihre Hand. Dem Gerede zu entgehen, ließ ich mich hier her versetzen, Ida heirathete bald darauf einen Beamten in Westpreußen und zog mit ihren Eltern dahin. Was aus ihr und unserem Kinde geworden ist, ob sie noch lebt, oder das stille Grab ihren Körper deckt, weiß ich nicht! Vielleicht führt uns der gütige Himmel noch einmal zusammen, vielleicht auch nicht; der Wille des Herrn geschehe!“ — „Die Wege des Herrn sind wunderbar und dunkel, aber sie führen am Ende doch herrlich hinaus! sagte Sebastian mit frommer Rührung, darum glaube ich auch, Herr Justizrath, daß Sie noch in Ihrem Leben Mamsell Ida, oder wie sie jetzt heißen mag, sehen werden, und das Kind dazu die Frucht einer Liebe, welche vor dem Herrn wohlgefällig war, aber der Bosheit der Menschen mißfiel!“ —

„Wie es Gott gefällt! — erwiderte der Justizrath mit Ergebung, doch jetzt Sebastian hilf mir diese eiserne Kiste, in welcher alle meiner Verwahrung anvertrauten Gelder, nebst den nöthigen Rechnungen und Belägen sind, in den geheimen Keller bringen, den ich und Du nur wissen. Möge sie dort so lange rasten, bis die Gefahr vorüber ist, und ich das mir anvertraute Gut, wieder seinem rechtmäßigen Herrn überliefern kann.“ — „Welcher der König von Preußen ist und bleiben soll!“ ergänzte der alte Diener diese Rede. Die Thüre öffnete sich und Gustav eilte mit leuchtenden Blicken herein. „Vater, rief er, es werden Freikom-

pagnien errichtet und alle jungen Leute aufgefordert diesen beizutreten, damit man die Besatzung durch Eingeborene verstärken könne, weil sie der vielen Polen wegen, unzuläßig sei.“ — „Nun? erwiderte der Justizrath, was geht das mich an? Du wirst mir doch nicht zumuthen die Waffen zu ergreifen? Oder soll etwa Sebastian —“ — „Gott bewahre! sagte Dieser erschrocken zurückspringend, das wäre ein böser Gedanke von dem Herrn Referendarius! Der Himmel behüte mich vor diesen Franzmännern und ihren spitzigen Bajonetten, womit sie keinen Spaß verstehen! Lieber in den tiefsten Schacht der Erde kriechen, als ihnen feindselig gegenübertreten, wozu ich ganz und gar keine Lust fühle!“ —

„Oder willst Du die Feder mit dem Schwerte vertauschen? fuhr der Justizrath fort, das wäre doch endlich ein vernünftiger Gedanke, vernünftiger als Deine Liebschaft mit —“ Er hielt inne, der Referendarius aber rief entflammt: „Ob ich will? Das bedarf erst keiner Frage! Anreihen werde ich mich den heldenmüthigen Kämpfern für Freiheit und Recht; an der Seite meines Freundes werde ich für angestammte deutsche Nationalität, für den König von Preußen streiten, um dann — setzte er leiser hinzu — Minna's würdiger zu sein!“ — Der Vater betrachtete wohlgefällig den schönen Sohn, der in der Fülle der Jugend, mit von Kühnheit geröthetem Heldenantlitze vor ihm stand, und versicherte dann, daß er ihn hinlänglich mit Geld unterstützen wolle, um sich eine Equipage schaffen zu können, die keinem preußischen Krieger Schande machen solle. „Nun so will ich zum Kommandanten, beschloß Gustav, um mich sobald als möglich in die Reihen der Vertheidiger stellen zu lassen. Die Kanzleien und Bureaux's werden ja doch, so lange der Feind vor der Stadt ist, geschlossen, wozu also ein müßiges Leben führen. Philibert ist schon auf den Wällen, ich folge ihm nach!“ — Kampfesmuthig stürmte er hinaus, mit stiller Wehmuth sah ihm der Justizrath nach. „Soll er sterben, sagte er ergriffen, so ist es gewiß besser es geschieht auf dem Bette der Ehre als dem der Schande, vor welchem letzten Schicksale ihn der Allgütige behüten möge!“ — Die Schüße der Feinde wurden jetzt wieder gehört, und bald darauf die Antwort der Besatzung, die in abgemessenen Pausen erfolgte. „Hören Sie Herr Justizrath, wie die Feuerschlünde wieder toben? bemerkte schreckensbleich Sebastian, schon glaubte ich die Baiern seien abgezogen, aber sie melden sich so eben auf eine recht nachdrückliche Art.“ — „Immer laß sie schießen! lachte der Justizrath über die Aengstlichkeit seines Dieners, mit ihren leichten Feldgeschützen werfen sie kein hölzernes Haus in den Vorstädten zusammen, vielmehr gar unsere festen Wälle. Das sind noch nicht die Rechten! Wenn aber die unter dem Hieronimus uns begrüßen werden, alsdann wird sich der Spaß in einen furchtbaren Ernst verwandeln!“ —

Keuchend trugen sie nun die schwere Kiste in den geheimen Keller, dessen Dasein kein Späher so leicht erforschen konnte. —

(Fortsetzung folgt.)

Jonathan Frock.

(Fortsetzung.)

Auf einen Wink des Präsidenten brachte der Gerichtsdiener eine Kiste herbei. Es waren Frocks Papiere. Er fand das Büchlein, suchte das Datum, fand die Stelle, welche der geheimen Polizei entgangen zu sein schien, und legte sie den Richtern vor. Es verhielt sich, wie er gesagt hatte. Frock ward darauf gleich wieder in seinen Verhaft zurückgeführt.

Schon den folgenden Morgen ward ihm seine nahe Befreiung und zugleich die Verhaftung des Herrn von Schwarz verkündigt. Denn durch die geheime Oberpolizei war auch der Mensch, welcher die Abhandlung bei Frock zur Abschrift gebracht, nach den von ihm gegebenen Beschreibungen, in einer entlegenen Stadtgegend entdeckt und eingebracht worden. Die Aussagen dieses Menschen stimmten mit denen des schuldlosen Frock überein. Beide wurden zum Ueberfluß noch gegen einander gestellt, sich zu erkennen.

An demselben Tage, da dies geschah, hatte Frock noch eine andere Ueberraschung. Er empfing Besuch vom Major von Tulpen, den ein Unbekannter begleitete. Der alte Major war vor Freuden außer sich, ihn wieder zu sehen. Er drückte ihn mit Rührung an sein Herz.

„Hat doch Alles sein Gutes!“ sagte der Major: „Hätte man Sie nicht gefangen gesetzt, wir hätten Sie in Ewigkeit nicht gefunden. Aber Ihr Prozeß machte Aufsehen, und so erfuhren wir Ihren Aufenthalt.“

„Mich kennen Sie wohl nicht mehr?“ fragte nun auch der Begleiter des Majors.

Frock betrachtete ihn lange, verbeugte sich dann ehrerbietig und sagte: „Ew. Durchlaucht erweisen mir unverdiente Ehre.“

„Nicht so unverdiente Ehre. Hätten Sie mich, da Sie mich beim Scharmützel in den Niederlanden gefangen nahmen, nicht so heldenmüthig gegen Ihre Kameraden in Schutz genommen, ich wäre ja längst im Reiche der Todten. Sie retteten mein Leben, und empfingen den Hieb da für mich von dem tollen Chasseur über die Stirn, der mich durchaus niederhauen wollte.“

„Aber wie konnte Ew. Durchlaucht meinen Namen wissen, den ich Ihnen nie gesagt?“

„Den erfuhr ich vom Major, und den Major lernte ich durch den Juwelier kennen, dem Sie die goldene Dose verkauft hatten, die ich Ihnen auf dem Schlachtfelde zur Erinnerung schenkte. Ich wollte während meines Aufenthalts hier ganz andere Dinge beim Juwelier kaufen; das Erstaunen war nicht gering, meine Dose zu finden. Sie haben sie zu so edlem Zweck verkauft, daß ich sie Ihnen schlechterdings zurückstellen muß, um damit Ihre Tugend zu ehren.“ — Der Fürst legte die Dose auf Frocks Tisch. Dieser vernahm nun auch, daß er vom Gericht freigesprochen sei.

„Jetzt, Freund Jonathan Schopf,“ rief der Major, „müssen wir uns öfter sehen. Hier auf der Karte haben Sie den Namen meiner Wohnung. Sie müssen mich besuchen, sobald Sie frei sind. Ich hielt Sie schon für mich auf ewig verloren. Hol' der Geier den Kriminalrath Dings da; der sitzt nun statt Ihrer. Das kommt ihm vom Herzen am unrechten Fleck. Er wollte dem Justizminister einen bösen Streich spielen, und schlug sich selber in's Gesicht. Geschieht ihm Recht!“

Frock war durch diesen Besuch sehr erquickt. Er gewann wieder Vertrauen zur Menschheit, und hielt die überstandenen Schrekken und Leiden der Gefangenschaft für einen nichtigen Preis, um den er die Freude dieses Tages erkauft hatte.

Schon am folgenden Morgen ward er in aller Form mit feierlicher Ehren- und Unschuldserklärung, seines Verhaftes entlassen. Dabei empfing er eine ihm vom Gericht zugesprochene reichliche Summe, theils als Entschädigung für das Erlittene, theils als Ersatz für das während seiner Gefangenschaft am häuslichen Erwerb Versäumte. Lange war der gute Frock nicht so reich gewesen. Denn auch die Dose des Fürsten, der selbiges Tages

wieder von der Residenz abreisete, war mit Goldstücken angefüllt.

Und als Frock sein Stübchen bei der alten Wittwe wieder betrat, hätte er weinen mögen vor Freuden, und Tisch und Stühle wie alte, wiedergefundene Freunde umarmen und küssen mögen. Aber den ersten Gang machte er doch mit dem Fernrohr zum Fenster hinten hinaus. Er grüßte die drei Bäume mit den Seilen, woran wieder das weiße Linnen wehte, wie Wimpel und Fahnen, ihm zu Liebe ausgehängt und ihn zu begrüßen. Aber die artige Blaufärberin mit Berenicens Lockenwuchs kam leider nicht grüßend hervor.

Ein wunderlicher Mensch war Frock bei dem Allem. Er hatte ein Herz voll Tugend, folglich aller Seligkeit der zartesten Freundschaft fähig. Und doch blieb er von den Menschen zurückgezogen, und zog ihnen Fernsichten, Waschseile, Stühle und Tische vor. Er mochte seine Gründe haben die man schweigend ehren muß. Die Zuneigung und Dankbarkeit, welche ihm der Fürst bezeugte, hatte ihn sehr gerührt; und doch fiel ihm nicht bei, dem Fürsten um eines Strohhalms Breite näher zu treten. Der Fürst hatte ihn sogar zu sich eingeladen, ihm von einer Stelle an der Schulanstalt seines Fürstenthums gesprochen: und Frock, der ohne Versorgung war, verneigte sich doch nur stumm und ablehnend dabei. Der alte Major von Tulpen hatte ihn gewiß recht herzlich um nähere Bekanntschaft und Umgang gebeten; aber wer nicht kam, war Frock. Und doch war er nichts weniger, als menschenscheu; und übergroße Geschäfte fesselten ihn auch nicht an's Zimmer; denn obwohl er sogleich sein Aushängeschild wieder an das Haus der Wittwe befestigte, kam doch in den ersten Tagen seiner Befreiung Niemand, seine Schreiberdienste in Anspruch zu nehmen.

Endlich erschien eines Abend der Major selbst und sagte: „Könnte wohl bis zum jüngsten Tage warten, Jonathan Rock oder Tarrock, ehe du zu mir kämest. Drum fort, mit mir, daß du mein Haus finden lernest. Es ist heut' mein so und so vielter Geburtstag. Habe den Keller voller Burgunder und Pontak und Champagner, mit dem mich der Fürst von Dings da bereichert hat, bloß für den Gang mit ihm zum Jouwelier und zu dir, und für die Geschichte von der Dose, die ich oft genug schon ganz unentgeldlich erzählt habe."

Frock widerstand nicht. Sie setzten sich in eine Lohnkutsche, weil es schon dunkel war, und fuhren ab. Der Major war ungemein aufgeweckt und gesprächig, wie immer; als sie beinahe an Ort und Stelle waren, hob er an zu pesten und zu fluchen. „Dummer Streich!" rief er: „Fahre vor dem Registrator Dings da vorbei, und hab' ihm doch gesagt, ich werd' ihn zum Abendessen abholen. Der ist ein kreuzbraver junger Mann; wirst dich freuen, Jonathan, ihn kennen zu lernen. Nun, ich setze dich bei meinem Hause ab, und fahre wieder zurück und hole ihn."

Der Wagen mußte halten, Frock absteigen, in's Haus gehen. „Rechter Hand in's Zimmer!" rief der Major, und fuhr zurück.

Frock tappte im Dunkeln der Hausflur; fand die Thür; pochte an; ward hereingerufen, sah den gedeckten Tisch; helle Kerzen brannten — und in dem Augenblick ward es ihm fast dunkel vor den Augen. Denn die berühmte Blaufärberin stand lebendig vor ihm da mit ihrem goldenen Haarwuchs, und empfing ihn sehr gütig.

„Ich bin ohne Zweifel verirrt," stammelte er, „denn ich wollte zum Herrn Major von Tulpen, den ich hier erwarten soll."

„Sie sind am rechten Ort; mein Vater kann nicht mehr lange ausbleiben, wenn Sie

sich ein Weilchen gedulden wollen!" sagte sie und bot einen Stuhl. Ein junges Mädchen von zehn Jahren trat vor, betrachtete einen Augenblick lang den Fremdling, und sagte zu ihm schüchtern und mit angenehmen Lächeln: „Nicht wahr, Sie sind der Herr, der für den Vater eine goldene Dose weggegeben hat?"

„Nicht weggegeben; ich habe sie wieder!" sagte Frock, der sich von der ersten Bestürzung nicht erholen konnte. Aber seine Bestürzung ward noch größer, als die Goldgelockte ihm ganz nahe trat, ihre schöne Hand sanft drückend auf seinen Arm legte und sagte: „Ach, wie viel sind wir Ihnen alle schuldig! Die Dose muß Ihnen ein rechtes Heiligthum werden, da sie Ihnen nun das Denkmal von zween Menschen geworden ist, die Sie retteten."

„Sind Sie im Gefängniß so blaß geworden?" fragte ihn die Kleine, und sah ihn mit recht mitleidigen Augen an: „Ich habe oft für Sie gebetet, und es hat gewiß geholfen."

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Chinesische Todesstrafe.) Eine ächt chinesische Art der gerichtlichen Hinrichtung ist die durch den Hungertod, die sogar öffentlich vollzogen wird. Nachdem die zu dieser Strafe verurtheilten Verbrecher im Gefängnisse bereits so lange gehungert haben, daß sie nicht viel Lebenskraft übrig behalten, setzt man sie öffentlich aus, und zahlreiche Volkshaufen betrachten dann die langsamen Todesqualen der Verhungernden als eine Art von Schauspiel.

Die Kölnische Zeitung vom 9. Septbr. 1844 berichtet unter Anderem über die deutsche Gewerbeausstellung. IV. (Leinengewerblichkeit. Fortsetzung.) „Von den sechs oder sieben Flachs-Maschinenspinnereien, die ihre Erzeugnisse eingeschickt haben, war nur die zu Urach in Würtemberg bestehende auf der Mainzer Ausstellung repräsentirt; den Inhabern jener Fabrik wurde schon im J. 1842 bei Gelegenheit der Ausstellung Würtembergischer Gewerbserzeugnisse „wegen der ausgezeichneten Qualität ihrer Leinengespinnste, welche der Mitbewerbung der englichen vollkommen gewachsen sei," die silberne Medaille zuertheilt. Wenn ein Gewerbszweig durch solche Belohnungen aufgemuntert werden soll, so erscheint unter den hier vortretenen Flachs-Maschinenspinnereien besonders die schon erwähnte der Gebrüder Alberti und Schreiber in Waldenburg derselben würdig zu sein, indem ihre Erzeugnisse eine ganz ausgezeichnete Vollendung für sich haben.

Tags-Begebenheiten.

Waldenburg, vom 14. Septbr. Heute feierten 3 Mitglieder der hiesigen Knappschaft ihr 50jähriges Dienst-Jubiläum, ein Fest, was nur höchst selten bei den Strapatzen des bergmännischen Dienstes vorkommt, da die Kräfte des Körpers nur bei sehr Wenigen einer solchen Ausdauer sich erfreuen.

Die Jubilare, Liebau, Wettel u. Stamwitz, wurden von einer Abtheilung Bergleuten Nachmittags 5 Uhr an der Friedrich-Ferdinand-Grube bei der Schloßbrauerei zu Ober-Waldenburg begrüßt und empfangen und nachdem sich auch mehrere der nächsten Vorgesetzten zu dieser Festlichkeit eingefunden hatten, mit Begleitung des Berghautboisten-Corps nach unserer Stadt geführt. Hier angelangt bewegte sich der festliche Zug um das Rathhaus und dann in die Stadt-Brauerei des Brauermstrs. Herrn Traug. Wähner, woselbst für Bewirthung der Jubilare und aller andern am Feste Theilnehmenden gesorgt war. Freudig bewegt wogte die zahlreiche Menge ihre 3 Jubelgreise in der Mitte durch einander. Gesang und Tanz ließ die Gefeierten noch einmal auf ihr früheres jugendliches Verhältniß zurückblicken, von lebensfrohen jugendlichen Kameraden umgeben vergaßen sie die bereits zu-

rückgelegte Bahn, die sie mühevoll gewandelt, und die Vergangenheit tauchte vor ihren Augen noch einmal im Rosenschimmer der Jünglingstage auf.

Noch froher bewegt aber wurden sie, als ihnen von einigen hohen Vorgesetzten die herzlichsten Wünsche dem Tage angemessen gebracht wurden. Glücklich fühlten sie sich zu sehen, wie ihre Herren Obern sich dem vergnügten Kreise anschlossen und Theil an ihrer Freude nahmen, das Fest verherrlichten und krönten

In der untern Schankstube der Brauerei hatte Herr Brauermstr. Wähner das bergmännische Wappen transparent erleuchtet, vor demselben Schlägel und Eisen mit farbigen Bändern geschmückt, aufgehangen um so dieses Tages festliche Bedeutung noch mehr zu erkennen zu geben. O möchte es doch Jedem vergönnt sein, solch einen Tag zu schauen, möchte der schöne Gruß „Glück auf!“ Jedem strahlen in Frühlingsfreude, möchte er doch Jedem der ihn zu führen berechtigt ist, ein Talismann sein für jegliche Stunden des Lebens. Wir wollen das Beste hoffen und dabei aus ächt preußischen Herzen rufen „Glück auf! hoch lebe der Bergbau.

Waldenburg vom 15. und 16. Sept. Gestern und heute war unser Städtchen und besonders der Platz am Schießhause sehr belebt und freudig erregt. Alles eilte auf den Marktplatz, um die Schützen-Kompagnie ihren vorjährigen König aus- und nach dem Schießplatze führen zu sehen, auf welchem sich bereits eine zahlreiche Menge Einheimischer und Fremder eingefunden hatte, das wirklich recht imposante Schauspiel in all' seinen Verschiedenheiten zu schauen. Unter dem Donner der Kanonen rückte gleich nach dem Mittage das recht sauber und gut uniformirte Schützen-Corps mit klingendem Spiel und zwei fliegenden Fahnen, geführt von ihrem mit ächt deutschem Sinne beseelten und für das Schützen-Institut der Stadt Waldenburg sich höchst interessirende Hauptmann dem Rathmann Herrn Buchmann, auf dem Schießwerder an, und ein Theil der Kompagnie eilte jetzt durch Kunst und Geschicklichkeit Fortuna's Blicke auf sich zu ziehen, welchen ersten Preis auch nach eifrigem Bestreben der vorerwähnte Herr Schützenhauptmann Buchmann und den zweiten der Weißgerbermeister Herr Kinner errang.

Die Kompagnie selbst hatte sich gegen voriges Jahr wenn Referent sich nicht irrt, einigermaßen verstärkt und bei Vielen sah man schon die neue Seitenwaffe den Hirschfänger, welche Waffe jetzt ganz eingeführt werden soll und die alle ins gesammt recht gut kleiden wird. Was man bei den früheren Schützenfesten noch nie gesehen hatte, war in diesem Jahre eine zweite sehr schöne Fahne die einst ein hoher Herr hiesiger Stadt verehrt und die bei ähnlichen Festen der Kompagnie voranfliegen wird. Das Fest war wirklich ein schönes zu nennen, denn selbst der Himmel hatte, was doch dieses Jahr so selten geschah, sein freundlich blaues Kleid angezogen, wodurch Alles noch mehr erheitert und froh gestimmt wurde. Im Schießsaale hatte Terpsichore ihre Schüler und Schülerinnen versammelt, an den Paschtischen buhlten Andere um Fortunas Hand und noch Andere hatten sich in den Tempel des Bachus gezogen um dort die Freuden des Festes zu feiern. Bunt durch einander wogte die Menge bis endlich das Signal zum Einmarsch gegeben ward. Die Schützen stellten sich aufs Neue auf und brachten ihren Hauptmann und nunmehrigen Schützenkönig, letzterer außerdem noch von den Städtischen Behörden und mehrerer Honoratioren der Stadt begleitet, in die Stadt zurück, und zwar mit fliegender Fahne und klingendem Spiel. Das ganze Fest beschloß ein solenner Ball welcher im Gasthofe „zur goldnen Krone“ diesmal statt gefunden.

Ein Fest wie das eben Beschriebene lebt nicht allein in jedem immer nur auf, sondern es erweckt den Bürgersinn und befestigt ihn immer mehr. Darum möge das Schützen-Institut sich mehr und mehr erheben und seine Leiter ihren Lohn darin finden, daß Friede, Einigkeit und ächter Gemeinsinn das Ganze umschließen.

Waldenburg. Am 12. Septbr. Abends in der 11. Stunde brach zu Altwasser Feuer aus und brannte das Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Großgärtner Gottlieb Barthel nieder. Da das Feuer in der Scheune ausgekommen und Abends Niemand von den Hausbewohnern in dieselbe gekommen ist, so muß vermuthet werden; daß das Feuer durch ruchlose Hand verursacht sein muß.

Verleger und Redakteur C. A. Schlögel.